



Erstes Kapitel meines Romans

Hallo zusammen, hier kommt mein erstes Kapitel. Da noch nie jemand etwas von mir gelesen hat, interessiert mich vor allem das große Ganze. Also wie ist er Stil, macht es Spaß zu lesen, ist es packend oder alles total lahm. Also die große Frage: Würdet ihr weiter lesen wollen?

Zur Erklärung: Vor dem ersten Kapitel ist eine Traumsequenz vorgeschaltet, die wunderschön ist und in der sich Sophie pudelwohl fühlt. Danach kommt das erste Kapitel.

Kapitel 1

Ein Traum, so vergänglich wie die menschliche Schönheit und doch so echt, dass Sophie den Duft der Blüten noch immer in der Nase hatte, als sie schläfrig ihre Augen öffnete und sich schwerfällig von der einen auf die andere Seite herumwarf. Mit der Decke bis über den Kopf gezogen, hielt sie sich selbst davor ab die Augen zu öffnen. Vielleicht könnte sie ja schnell wieder einschlafen und weiter träumen. Aber der Traum war verschollen. Als ob jemand einen staubigen Besen durch ihr Gesicht gezogen hatte, war er wie weggewischt und hatte bloß eine dämmrige Erinnerung hinterlassen, die in ihrem Gedächtnis kaum noch greifbar war. So sehr Sophie auch daran dachte und versuchte die Bilder wieder herzustellen, war dort doch nur Schwärze vor ihren Augen. Und das, obwohl sie sich so wohl gefühlt hatte wie seit Ewigkeiten nicht mehr. Freiheit. Das war das einzige Wort an das sie denken konnte, am Tag und nachts in ihren Träumen, es verfolgte sie und ließ sie nie los. Bis sie eines Tages frei sein konnte, würde dieses doch so simple Wort mit der großen Bedeutung sie vorantreiben. Nicht nur für sich selbst, sondern auch für ihre Familie würde sie kämpfen.

Sie quälte sich wieder auf die andere Seite, lag ein paar Sekunden einfach nur still da und starrte Richtung Fenster, das dort irgendwo im Dunkeln lag und keinen einzigen Lichtschimmer hindurch lassen wollte. Obwohl dort draußen die Straßenlaternen um die Wette leuchten mussten und vorbeifahrende Autos ihr Zimmer zumindest kurzfristig erhellen könnten. Wie ihre Freiheit, dachte Sophie zynisch. Versteckt hinter dichten Rollläden, die so einfach hochzuziehen wären. So nah und doch so fern. Sie seufzte leise auf und spürte sofort den dumpfen Schmerz in ihrer Magengrube. Trotz der Hoffnung es könnte heute besser sein, war er noch genauso stark wie am Vorabend, eher schlimmer, sodass sie sich auf eine flache Atmung beschränkte, die die gepeinigten Muskeln nicht so stark beanspruchten. Vermutlich hatte der Schlag zu einem inneren Bluterguss geführt, der ihr nun die nächsten Tage als nettes Andenken erhalten bleiben würde. Sie warf nun doch einen Blick auf ihren Wecker, zurück in den Schlaf zu finden schien ihr mittlerweile mehr als unrealistisch. 5:04 Uhr stand dort in eckigen, roten Buchstaben. Dann hatte sie also noch etwa zwei Stunden, bevor ihre Mutter an die Tür klopfen würde, um sie sanft zum Aufstehen zu bewegen. Was meist jedoch nicht nötig war, denn Sophie hatte eine Art eingebauten Wecker, der sie jeden Morgen um dieselbe Zeit weckte, etwa eine Minute bevor ihre Mutter das Zimmer betreten würde. Mit dem Aufstehen hatte sie nie Probleme gehabt, im Gegensatz zu ihrem Bruder, der gerade jetzt tief und fest ihr gegenüber in seinem Bett schlief. Sie teilten sich bereits seit Luis 3 Jahre alt war ein Zimmer, aber das machte Sophie nichts aus, so war zumindest keiner von ihnen alleine. Luis war noch keine 12 Jahre alt und oft ein abenteuerlustiges, fröhliches Kerlchen. Meistens jedoch war er sehr still und zurückhaltend, er verkroch sich sogar manchmal unter seinem Bett. Viel zu früh hatte er lernen müssen wie ungerecht und hart das Leben war. Viel zu lange schon konnte er kein richtiges Kind mehr sein. So oft dachte Sophie darüber nach was all die furchtbaren Erlebnisse, die Sorgen und Ängste für Auswirkungen auf sein späteres Leben haben könnten. Er litt am meisten unter der Situation, weil er sie nicht verstehen konnte, sich nicht vorbereiten oder Dinge logisch erklären konnte. Er war Kanonenfutter für die unberechenbaren Launen eines zerstörten Menschen. Und schon hasste



Erstes Kapitel meines Romans

sie sich, weil sie nur tatenlos zusah, wo sie doch genauso für ihn verantwortlich war wie ihre Mutter. Sophie versuchte sich an sein Lachen zu erinnern, aber sie wusste nicht wann sie das zuletzt gehört hatte. Luis hatte schon jetzt sein Lachen in den tiefen Schluchten der Einsamkeit und Hilflosigkeit verloren. Sie lauschte seinem gleichmäßigen Atem und war froh, dass es kein Weinen, unterdrücktes Schluchzen oder schmerz erfülltes Hauchen war. Oft dauerte es lange bis er überhaupt einschlafen konnte, sein Schlaf war dann oft unruhig und geplagt von Alpträumen. Viele Nächte schon war Sophie aufgewacht, weil Luis schreiend aus einem Albtraum erwacht war. Sie tapste dann immer auf nackten Füßen durch das kleine Zimmer, setzte sich zu ihm auf sein Bett und nahm ihn in ihre Arme. Oft weinte er, erzählte von schwarzen Gestalten oder fürchterlichen Monstern, die ihn heimgesucht hatten. Sophie hielt ihn solange fest bis er wieder eingeschlafen war. Das tat sie bei jedem Albtraum, denn sie wusste, dass es ihre Aufgabe war ihren Bruder zu unterstützen wenn ihre Mutter es nicht konnte. Sie wollte zumindest etwas tun, Kleinigkeiten, wenn sie ihn schon nicht retten konnte.

Sophie verbrachte die Tage in einer Ganztagschule und konnte sich oft nicht um ihn kümmern. Er ging bis mittags in die Schule und kam nach Hause, wenn sonst noch niemand da war. Er war so lange alleine bis Sophie von der Schule kam, denn ihr Vater verbrachte die Tage so gut wie nie zu Hause, und kam erst am späten Abend, meistens betrunken, zurück. Als einzige in der Familie, die etwas Geld verdienen konnte, schuftete ihre Mutter von morgens bis abends und das Geld war trotzdem immer knapp.

Seit dem Unfall ihres Vaters vor fünf Jahren war alles anders geworden. Ein Arbeitsunfall, der ihn einige Wochen zum Invaliden machte. Erst kam er gut damit zurecht, er schonte sich, kümmerte sich um die Kinder und das Essen, wenn seine Frau arbeiten ging. Doch als er erfuhr nie wieder arbeiten zu können, schlüpfte der Mann, der er bis dato gewesen war aus ihm heraus und war nie mehr gesehen. Zurück blieb ein alternder Mann ohne Aufgabe, der sich zudem Vorwürfe und Klagen seines wenig liebreizenden oder liebenden Vaters anhören musste. Schließlich brach er und damit auch seine Familie den Kontakt zu den Großeltern ab und alles wurde nur noch schlimmer als bisher. Bis es vor etwa einem Jahr seinen Zenit erreichte und er aus lauter Frust und Wut anfang seine Frau und schließlich auch seine Kinder zu schlagen.

Sophie wurde aus ihren Gedanken gerissen, als Luis sich ächzend umdrehte. Sie hielt die Luft an bis er stöhnend ausatmete und schließlich normal weiter atmete. Auch Sophie entließ die Luft stoßweise aus ihrer Lunge. Und wieder setzte sich der Gedanke in ihr fest, dass sie etwas unternehmen musste. Irgendetwas um dieser grausamen Situation endlich ein Ende zu bereiten und ihren Bruder ein für alle Mal zu befreien, aber auch dieses Mal wollte ihr nicht einfallen was sie tun könnte.

Sie drehte sich wieder um und starrte an die schwarze Wand, früher hatte hier einmal ein Familienfoto aus ihrem Italienurlaub gehangen, zurückgeblieben war ein weißer Abdruck auf der gelblichen Tapete. Das Foto war vor gar nicht allzu langer Zeit an der gegenüberliegenden Wand zerschmettert worden, als ihr Vater ihnen das letzte Mal einen Besuch abgestattet hatte. Angestrengt lauschte Sophie, doch das ganze Haus war in Schweigen gehüllt. Ihre Eltern schliefen im Zimmer gegenüber. Falls er ihre Mutter wieder einmal anschrie, würde sie das hören. Bei jedem Mal nahm sie sich vor aufzustehen und dort hineinzustürmen. Sie wollte ihn aufhalten, ihn zwingen ihre Mama in Ruhe zu lassen, doch geschafft hatte sie das noch nie. Immer wieder hörte sie ihn brüllen, hörte widerstandsloses Glas an steinharten Wänden zerspringen und große Hände auf Holztische schmettern. Ihr Körper war wie am Bett festgekettet. Dicke Eisenketten aus Angst hielten sie zurück, ließen Tränen des Hasses über ihre Wangen fließen.

Sie würde etwas unternehmen, eines Tages würde sie es schaffen sich und ihre Familie von diesem Menschen loszureißen und nie wieder dorthin zurückkehren.

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!